

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr RM. 2.60 | Erscheint alle vierzehn Tage | Derantmortlich für die Redaktion: S. Heymann in Stuttgart.
Anzeigen pro 4 spaltenweiser Nonpareille Zeile RM. 1.50 | Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pf. (ohne Befreiung). | Verlag und Druck von Paul Singer in Stuttgart.



König Eduard: Was Willy nur gegen mich hat? Ich bin doch der friedlichste Mensch von der Welt!

* * Suum cuique. * *

Zur Reichstagsverhandlung vom 11. Mai 1907.

Hundertfünfzig Mann verloren!
Hundertfünfzig Leichen wieder
In der Anglücksgrube Oeden;
Wetterschlag warf alle nieder.

Nur die Leichen sind zu bergen;
Und die treuen Kameraden
Fahren in die tiefe Grube,
Neuden durch den gift'gen Schwaden.

Ihre toten Brüder tragen
Mühsam sie die lange Strecke,
Daß sie auf des Dorfes Friedhof
Die geweihte Erde dede.

Scharig Werk im tiefen Etollen,
Liebeswerk in Nacht und Grauen . . .
Vben weist ein Prinz, das Anheil,
Die Verfeerung will er schauen.

Demn der Preußen Herr und König
Hat ihn eilig hergefendet;
Es ist Brauch, daß der Monarch wohl
So ein Trostwort gnädig spendet.

Demn er ist ein Mann, und treulich
Stecht er zu dem Arbeitsbunde.
„Hehr“ nennen ihn die Herren
Und sie richten ihn zugrunde.

Glänzend ist des Prinzen Suite;
Hohe Räte, Adjutanten;
Und sie plaudern von dem Unglück:
„Ob die Leichen wohl verbrannt?“

Aus dem Schacht die Förderfahle
Hebt empor die starren Leiber.
Jammernd drängt um sie das Volk sich,
Träumer Kinder sich und Weiber.

Und der Prinz ist sehr ergriffen
Und ergriffen sind die Räte,
Sagen, hier sei angebracht wohl
Untersuchung und Enquete . . .

Wein und Cognac bringt ein Bergmann,
Daß der hohe Prinz sich stärke.
Anten in der Grube jene
Widmen sich dem Liebeswerke.

Und die letzten Toten kommen,
Von den Bergern treu geleitet . . .
Für den Prinzen nebst Befolge
Ist ein Festmahl schon bereitet.

„Jedem sei das Seine!“ Preußen
Alter Wahlspruch bleibt bestehen;
Dem Laskaien wie dem Helben
Ist nach Preußenrecht geschehen!

Orden gib's und Ehrenzeichen
Auch für schlächte Männer heute;
Wad're Tat ehrt man in Preußen,
Defortiert verdiente Leute.

Einen Orden trägt der Brave,
Der des Prinzen Pferd bedachte,
Einen Orden trägt der andre,
Der dem Prinzen Cognac brachte.

Doch der Bergmann, der die Leichen
Seiner armen Kameraden
Aus den gift'gen Schwaden holte,
War zum Feste nicht geladen.

Zweindvierzig Leichen trug er,
Seiner Brüder starre Leichen.
Daß der Lieben Hand sie schmückte
Mit dem letzten Liebeszeichen . . .

Er ward nicht zum Feste geladen,
Seine Brust ziert nie ein Orden;
Doch er ist aus Lohn und Arbeit
Von den Herrn entlassen worden.

Scumbus.

Bildbrunnendichten.

Föten. Der bekannte ehemalige Justiz Professor Dr. Pfister hat festgestellt, daß die Solange im Paradies, als sie die Eva zum Angehorben gegen die Götze aufsehe, von einem polnischen Geistlichen darauf befragt gewesen ist.

Strasbourg. Der Kanalarbeiter Joseph Muelb hing sich auf, weil auch er nicht mit zur laienlichen Hofstall geladen war.

Saag. Mit Wäntz König Edwards wird die Friedenskonferenz einen dreitägigen Abschied nach Portomotto machen, um sich den Stapellauf des neuen englischen Panzerkreuzers anzusehen.

Monaco. Der Führer der Spießhauf von Monte Carlo, Herr Edmond Blanc, hat dem Kaiserin Albert die Erlaubnis erteilt, den ihm verliehenen preussischen hohen Orden vom schwarzen Adler anzulegen.

Petersburg. Die „Kobetten“ über jetzt täglich einen von Nikolaus komponierten „Dammalgler“, damit sie besser nach der Pfiste Biologien laugen können.

Milhabas (Südafrika). Behern gab's hier eine wüste; Heitere zwischen Blokkamm-Bauern und Hindos. Wo sie war, bei war und man die Dweanbeten aufsammlte, bemerke man, daß es sonderbarerweise lauter Engländer waren. Kamerad. Ein Gefolgsmann aus Berlin. „Herrlich! Disziplinärer Parliamer 1909“ — gelangte durch Zufall in die Hände von Eingeborenen. Sie ließ aus Herab besohlen. Sie glauben nämlich, er hätte nach beimaltem Illustriert lautenf Biologie geleitet.

Die österreichischen Reichsratswahlen.

Es ist dort aufgegangen
Ein Tag, dem keiner gleich,
Es strahlt in jungen Flammen
Das alte Österreich.

Es lag auf ihm ein Nebel
So düster und so kalt,
Drin buchte hin und wieder
Manch dunkle Spukgestalt.

Die nächsten Gespenster,
Sie schwinden immer mehr,
Zeit siegreich dort im Anzug
Das Proletariatheer.

Mit ihm sieht ein allmächtig
Der neue Geist der Zeit,
Der diese Welt verjüngt
Und damit sie befreit.

u. r.

Daß Seine-Denkmal.

Ein Sang aus dem Denksteil.

In mancher stillen Sommernacht
Ist meine Sehnsucht gelossen
Weit über Korpus Palmenwald
Und die ägäischen Wogen.

Es sah mein müdes, gebrochnes Aug'
Die deutschen Sterne ragen;
Es hörte mein müdes Dichterherz
Die Nachtigallen schlagen.

Und manchmal war's, als konnte ich
Dort meinen Liedern laufen;
Es klangen so süß und feierlich
Ihs deutsche Lindenrauschen.

Nun kam die neue Kunde her
Bei weicher Winde Wehen:
Es solle mein Denkmal endlich doch
Auf deutschem Boden stehen!

Der Abgrund, der von „oben“ mich schied,
Gel ganz und gar vertieftert.
Das deutsche „gebildete“ Bürgertum
Gei drüber hoch begeistert.

Es ziert sie die deutsche Befehdensheit.
Sie können viel vertragen,
Die deutschen Bürger. So waren sie
Auch schon in meinen Tagen. . . .

Eie schimpften auf mich so manch Jahrzehnt,
Eie schimpften treu und wieder;
Und war einmal ihr Herz gerührt,
Dann sangen sie — meine Lieder.

Doch aus dem alten und morschen Stamm
Ein grünes neues erfrischt;
Das ist das Volk, das ringende Volk,
Das jubelnd mich begrüßt.

Solange in heißen Herzen lebt
Mein Kämpfen und mein Dichten,
Will gerne auf ein Denkmal ich
Aus kaltem Stein verziehen!

p. e.

Glossen.

In der „Königlichen Zeitung“ schrieb ein Diplomat: „Es gibt zweifelslos Lagen, die angenehmer und vorteilhafter sind als die, in der ich Deutschland gegenwärtig befinde.“

Es gibt aber zweifelslos auch Diplomaten, die geschickter und für ihr Land vorteilhafter sind als die, über die Deutschland gegenwärtig verfügt. . . .

Beim 33. Infanterie-Regiment in Gumbinnen wurde ein Soldat bestraft, der ein Palet Warte erbielt, die in sozialdemokratische Zeitungen eingewickelt waren.

Das Kriegsgericht ging jedenfalls von der sehr richtigen Ansicht aus, daß sozialdemokratische Zeitungen keine — Wurfblätter sind. Wozu druckt man denn in Deutschland Kreis- und Amtsblätter?!

Der Schmiel Jilian in Berlin erbielt eine Woche Gefängnis, weil er zu einem Streikbrecher gesagt hatte: „Schämst du dich nicht?“

Ein Böhmerentempel für Juristen: wie viel Wochen Gefängnis bekommt man, wenn man einem Streikbrecher nicht mehr zutraut, daß er sich schämt? Und wie viel, wenn man obiges Urteil richtig charakterisiert?!

Parlamentarische Doktorfragen.

Warum wiehert die Volkmehrheit bei jeder unpassenden Gelegenheit?
Sie soll ja die Sozialdemokratie niederretten!

Warum benimmt sich der Vizepräsident Kämpf so fremd-militärisch?
Weil er drei Tage lang „a. D.“ gewesen ist.

Warum suchte der Abgeordnete Müller-Meinigen so viel mit der Sand durch die Luze?
Damit man vom Liberalismus nicht bloß Worte hört, sondern auch Taten sieht!

Der Gespensterheber.



„Heiliger Bismarck, hilf, ich bin eingetret!“

hobelspäne.



Und wer mit der „Goufine“ reißt
Nach Kamerun fürbaß,
Sch' wenn er auch von Adel ist,
Doch auf 'nen richtigen Paß.
Wenn's auch die Polizei nicht sieht —
Man kommt nicht glatt nach Haus!
Denn wenn's „Goufinschen“ böse wird,
Dann plandert's alles aus.

In Saint-C Quentin ließ man am 1. Mai
die Gloden läuten. So etwas kann eben nur
im gottlosen Frankreich passieren: deutsche
Gloden hätten sich entschieden geweigert, dem
roten Feist die Weiche zu geben.

Auch die königlich preussische Justiz trägt eine Wunde — nur ist's
die königlich preussische Militäratsbinde!

In Breslau wurde einem schwörenden Schutmann vom Gericht
nicht geglaubt. Polizeidirektor Bielow soll bei dieser Nachricht in
Dinnmacht gefallen sein.

Arndt meinte in der Budgetkommission, ein Eingeborenrecht
gäbe es in Afrika überhaupt nicht. Arndt irrt sich. Es gibt ein Ein-
geborenrecht, nämlich das Recht auf Steuern und Frägel.

Die Salafisten sind gar nicht jo dum. Wodurch könnte man
den Volentündern die deutsche Sprache besser verelen, als durch
Religionsunterricht?

Eine Firma, die mit vier Milliarden arbeitet, ist und bleibt eine
Weltfirma; auch wenn's bloß Schulden sind.

Ein spanischer Thronerbe ist da! Man kommt's bloß darauf an,
daß der Thron noch da ist, wenn er ihn erben soll.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Die Breslauer Sittlichkeitskolonne.

Aus Breslau ländlichem Veirk
Kommt eine Schreckensmar:
Es sammelt sich jo kühnem Streich
Dorfselbst ein freitbarer Heer.

Den Keuschheitskreuzzug rüfset ernst
für Ehron und Vaterland
Die Sittlichkeit im Wattenrock,
Den Strickstrumpf in der Hand.

Des Vaterlandes Frauenbund,
Anrüchli er, wild und kühn!
Die Kadje nah! Nun zittere,
Du fündiges Berlin!

Wie warst du aller Caster voll
Bei Tag, und erst bei Nacht!
Jetzt wird — du hörst es, Sündenpfehl!
Aüdem ein End' gemacht!

Die Scholzin und die Meyern glüht
Von frommem Ceterandrog,
Beim letzten Kaffeeklatsche schwur
Man dir den Untergang.

Schon sieht in festem Schritt und Trit
Das kampfbereite Korps
Mit Halleluja und Hurra
Durchs Brandenburger Tor.

Die Linden und die Friedrichstraß,
Sie liegen öd und leer:
Der abgebrühteste Roué
Reißt aus vor diesem Heer. —

Nun sammle deinen ganzen Mut,
Du altes Sumpfsuhm, und
Wähl' schleimigste eine Jungfrau dir
Aus Breslaus Frauenbund;

Celeste sie aufs Standesamt,
Wo ihr euch trauen laßt,

Und büß' mit ihr im Ehebett,
Was du gesündigt hast!

Bald bist du dann von Sinnenlust
Und Ansechtung befreit,
Und du begriffst: das höchste Glück
Ist die Enthalt'amkeit!

3. 3.

Lieber Jacob!

In't Herrenhaus haben sich neulich de Hoch-
wohlgeborenen wieder mal wegen de Duellfrage
einige Schmeicheleien gesagt. Gener meinte,
er würde schon jeung jersahl, un jelschl, un
en anderer meinte, er müßte noch vilde deller
kommen. Wat mir persentlich anbelangt, so
schlechte ist mir die lehtjannante Meinung an,
indem det ist sage: wer det dringende Be-
durfniß sieht, 'ne Schramme in seine Wälsche
oder 'n Koch in seine Kalbbaumen zu kriegen,
den soll man um Gottes willen in det Ver-
jueigen nich steeren. Wenn zwee uff Trund
von den berühmten Ehrenpodez, oder wie det
Ding heeßen tut, sich verwallen, denn hat ooch
jeder von sie de Drefche reichlich verdient. Jun
Schuh von bößjenslehtige Kanallier siehle ich
nich jemoeshen. Von de Duellantenferne
jist et ja jeades nich vilde, aber doch immer
noch mehr wie nettig sind uff de Welt: also
schade um jeden Hieb un um jeden Schuh,
der vorbejist! Ich hoffe jo Gott, det de Staats-
erhaltenden Kreise die Sittte der jejeniteitigen
ritterlichen Ausrottung noch recht lange er-
halten bleiben mechte. Doch der Standpunkt,
den der preißische Kultusminister in't Herren-
haus einnahm, war mit sehr sympathisch. Er
eiferte nämlich: de Abschaffung des Duells
muß den Sitten des Volkes überlassen bleiben.
Ja jedsche ein erwarte bestimmt, det der ehren-
werte Minister der de Rechtspflege dieselbe

Meinung ooch in bezug uff Streitverjehen un
Majestätsbeledigungen vertreten würde.

De frohe Gite, die in de ersten Maltage
herrschte, hat leider 'n wertvolles Opfer ge-
fordert. Der Berliner Abgeordnete Kampf hat
unter ihren Einfluß in 'n Reichstag, wo er det
Amt eines zweeten Vizepräsidenten unter
Jantant des Juerenblocks ausiebt, 'n schweren
Anfall erlitten, der in de weitesten Kreise be-
stimmende Besorgnisse hervorgerufen hat. Man
hatte bis dahin an den Mann jarnicht Wif-
fallendes nich bemert; er war immer 'n jung
jeweßendliche Spieler mit 'n jefundes Eincom-
men un 'n jearantige Berechnung jeseuen. Aber
nich überkam et ihn uff einmal, un er jürzte
sich plehtich uff 'n Bedebouen un wollte ihm
jehschäftsordnungsmäßig ulthundern. Dabei
hatte er in seine jefittige Berwirrung jarnich be-
achtet, det de färltsten Männer von 'n Hotten-
tottenbatalajen im Dogenbild nich vorrätig
waren, sondern sich bei det scheinere Betler
abwendend verhielten. So lam et denn, det de
Miniorität dem todbenden Freisinnshauptmann
unzinglye, überwältygte un ihn de Zwangs-
sacke anlegte. Der Patient wurde uff 'n paar
Tage unter Jearantige jefestigt, un nachdem
seine angejiffene Jemiettsverjaffung durch fälte
Umhänge wieder in 'n Lot jebracht war, konnte
er als vorreijig jeseit entlassen werden. Mit
wat for'n Jubel de Freisinnigen ihren raman-
porierten Geden un seinen Präsidententhron
zuriefeschet haben, det kann man sich denken.
Ob er freitlich feste druff sitzen tut, er-
scheint mir zweifelsah, aber Belscheidenheit ist
ja de scheinere Tierde des liberalen Bierertums,
un aus de Jooologie weech ist, det jeder Sabu
sich uff sein Amt ist.

Womit ich verjoleibe mit vilde Triebe dein
jeteiler
Gottthilf Klauke,
an'n Jörlitzer Bahnhof, fleich links,



Das Spiel mit dem Feuer.

Illustrirte
Unterhaltungs-Beilage
des Wahren Jacob



In Puttfamerun.

Eine Krähe haßt der andern die Augen nicht aus.

Der Friede mit den Ultramontanen.



Germania: Aber, um Gottes willen, wo soll denn das hinführen?
 Bälow: Direkt nach Rom, mein Schmetzel!

Onkel Eduard.

Ungemäßlich zeigt uns Deutschen
 Sich der Onkel Eduard.
 Wir sind stets so sanft und friedlich,
 Er ist aber wenig zart.

Knüppel stets und große Steine
 Legt er uns gar auf den Weg,
 Daß wir uns die Weine stoßen —
 Dafür haben wir Weleg.

Ah, in Spanien und Italien
 Hat er es so weit gebracht,
 Bitter schmeckt uns die Rastanie —
 Er sich in das Fäutchen lacht!

Bei Franzosen, bei den Russen,
 Immer kommt er uns zuvor,
 Und wenn wir uns droß erboßen,
 Hänselt man uns noch im Chor.

Wo wir doch so sehr verträglich,
 Ist es doppelt für uns hart,
 Daß so kalt und ungemächlich
 Uns behandelt Eduard.

Eine Fabel.

Durch einen unerforschlichen Ratsschluß der
 Vorsehung gelangten eine Herde Esel und
 eine Herde Schafe in einen Stall. Eine Zeit
 lang vertrugen sie sich untereinander. Die
 Esel liebten ihr „Yah“ und die Schafe ihr
 „Bäh“ ertönen.

Eines schönen Tages kam aber ein Esel
 auf den Einfall, daß die Schafe auch „Yah“
 rufen müßten. Dem stimmten die anderen
 Esel zu. Doch wie sollte das den Schafen
 klar gemacht werden? Die Esel stießen sie,
 nahmen ihnen das Futter weg, aber nichts
 half. Im Gegenteil, das „Bäh“ der Schafe
 ertönte immer kräftiger.

„Nun bringen wir erst recht darauf, daß
 die Herde das „Yah“ herauskomme“, meinte
 ein alter Esel. „Yah!“ stimmten ihm die
 anderen Esel zu.

Es hat aber nichts genützt. Nach wie vor
 lassen die Schafe ihr „Bäh“ ertönen. Ein
 Leihhammel hat sogar die Meinung ausge-
 sprochen, daß umgekehrt die Esel den Schafen
 Folge zu leisten haben. Denn wer „Yah“
 sagt, müsse auch „Bäh“ sagen können. . .

Warum er wieder abgelöst wurde.

„Ich will einen sauberen, ordentlichen Men-
 schen, der einen die Sachen tadellos in Schutz
 hält — keinen Schmutzfinfen! Der vorige
 Burfische hat mich bei der letzten Parade schön
 blamiert.“

Oberst Stephan legte den Finger an den
 Helm und ging. Hauptmann v. Thaddäus
 schickte schweren Gergens seinen Mutterkammer-
 kretier Johann Piepmeyer los, sich Altesstraße 14
 beim Herrn Oberst zu melden.

Piepmeyer war dünn wie Bohnenstroh, aber
 er hatte den Keitfischvogel. Keiner konnte
 so wunderbar puzen wie er. Das säßt viel,
 sehr viel beim preussischen Kommiß, denn bis
 die Russen oder Franzosen kommen, hat man
 ja nichts weiter zu tun, als zu „murken“.

Der Oberst strahlte. Piepmeyer war ein
 Juwel. Lofe Knöpfe oder blinde Keitfische,
 wie bei dem verflohenen Heinrich, gab's nicht
 mehr. Heinrich hatte mit der Köchin puziert,
 wenn der Oberst zum Dienst war; Johann
 faß und massierte Helmbeschläge.

Und es begab sich, daß Bataillonsbesichti-
 gung war, zu der von der Residenz her die
 hohen Herren Generale kamen. Sie wurde so
 gelegt, daß sie mit dem Stütztag des Regi-
 ments zusammenfiel, denn es war eine beson-
 dere Ehrung geplant. Die Fahnen des Regi-
 ments, zerfetzt und durchschossen in vielen
 heißen Schlachten, sollten jede mit dem könig-
 lichen Kronenorden zweiter Klasse ausgezeichnet
 werden, und durch so was fühlt sich eine feu-
 der Truppe stets sehr geehrt.

Der große Tag war da. Das Regiment
 stand in Parade auf dem Kasernenhof — die
 drei Fahnenträger mit dem vorläufig noch im
 Futteral stehenden Fahnen vor der Front. Der
 Kommandierende hatte seine markige Ansprache
 bis zu dem besetzten Tage geführt. „Solch
 das Regiment dessen Fahnen noch solche Blat-
 ten und Wunden tragen!“ — und nun schritt
 er auf die Fahne des ersten Bataillons los.
 Der Adjutant schwenkte in der Hand die drei
 Kronenorden. Ein Wink des Obersten — und
 die Hüfte fiel.

Sprachlos starrte die Erzellen auf das sei-
 dene Ruhmesblatt der Regimentsgehäufte.
 Von Narben und Wunden, wie sagen Löcher
 und Rissen, war nicht die Spur mehr zu sehen
 Johann Piepmeyer hatte sie in seinen freien
 Stunden, ordnungsliebend, zusammengeknäht.
 Mit weißem Jwitz, so gut es gehen mochte;
 und wo das Ding gar zu lattrig war, hatte
 er baumwollene Flicken aufgekehrt.

Es war kein kleines Stück Arbeit gewesen,
 nacheinander alle drei Fahnen zu reparieren.
 Aber Dank ertelte Piepmeyer dafür nicht.
 „Im Gegenteil! Das Ordensfest wurde ab-
 gebrochen und der Regimentschneider geholt.
 Piepmeyer stog auf vierzehn Tage in den Kaba-
 wurde abgelöst und verwandelte sich wieder
 in das Schredgepenst seines Kompagniechefs.“

Strafe muß sein.

Vor einer Strafkammer stand wieder ein-
 mal ein sozialdemokratischer Redakteur als
 Angeklagter. Nach Schluß der Beweisauf-
 nahme kühlerte der Vorsitzende dem Staats-
 anwalt zu: „Diesmal werden wir den Kerl
 doch freisprechen müssen. Es ist eigentlich
 jammerlich; aber er ist einmal wegen Verleumdung
 durch die Presse verurteilt.“

Enttäuscht erwiderte der Staatsanwalt: „Und
 da wollen Sie ihn laufen lassen? Ein Mann,
 der oftmals vorbestraft ist, hat keinen Anspruch
 auf Milde, sondern gehört ins Gefängnis.“

Das neue Vereinsgesetz.

Es war dereinst ein Junker,
Von Thadden zubenannt,
Auf Trigglass tat er sitzen
Dort im Ostelbierland.

Der ward als sein Vertreter
Zum guten Volk erkürt
Und nach Berlin gesendet,
Wie also sich's gebührt.

Im Landtag ward beraten
Als bald die Pressfreiheit,
Dem Volk sie zu gewähren
Von Thadden war bereit.

Doch sprach er: „Gleich daneben
Muß auch ein Galgen stehn,
Denn ohne Garantien
Ist Pressfreiheit nicht schön.“

O alter Thadden-Trigglass,
Da hab' ich dein gedacht,
Als man die neu'ste Kunde
Zum Reichstag mir gebracht.

Wir Deutsche sollen haben
Ein neu Vereinsgesetz,
Damit ein Ende habe
Danauch die alte Hese.

Auch Garantien stehen
Dabei sogleich bereit;
Es darf nicht drunter leiden
Ordnung und Sicherheit.

Die gute Freiheitsgöttin
Hat schwer den Lebenslauf,
Man stülpt ihr in alten Tagen
Die Pikelhaube noch auf. H. Fl.

Koloniales.

Eine Zeitung hatte ein Preisausschreiben über die Frage „Wie machen wir unsere Kolonien nutzbar?“ veranstaltet. Daraufhin erhielt sie folgendes Schreiben des kleinen Fritz:

„Verehrte Medallie! Et is sehr schön von Sie, det Sie unsre Kolonien wieder nutzbar machen wollen, denn Wata will unsre Raazelle in die Kolonie Neu Kammeren, links von de Braunenstraße, nich mehr mieren, weil er sagt, det der Saalat nich wachsen tut un die Kartoffeln faul sind. Un Karl un ide, mir spielen doch so jerne Krieg, wot am scheinsten in die Kolonie zu machen jeht.“

Die Zeitung druckte diesen Brief ab und bemerzte dazu: Wir erleben mit Genugtuung, daß auch in unserer Schuljugend das Vaterländische für die Kerngedanken der Kolonialbetreibungen mehr und mehr Platz greift.“

Politischer Kinderschutz.

Der Charlottenburger „Freie Kindergärten“ ist bekanntlich durch einen Ulla des Polizeipräsidenten geschlossen worden, weil er sich dringend verächtlich gemacht hat, unter seinen Pflegebefohlenen sozialdemokratische Propaganda zu treiben.

Die Wachsamkeit unserer Sicherheitsbehörde zeigte sich wieder einmal auf der richtigen Fährte und es ist nur schade, daß sie den glücklichen Griff nicht schon früher getan hat.

Tröstung.



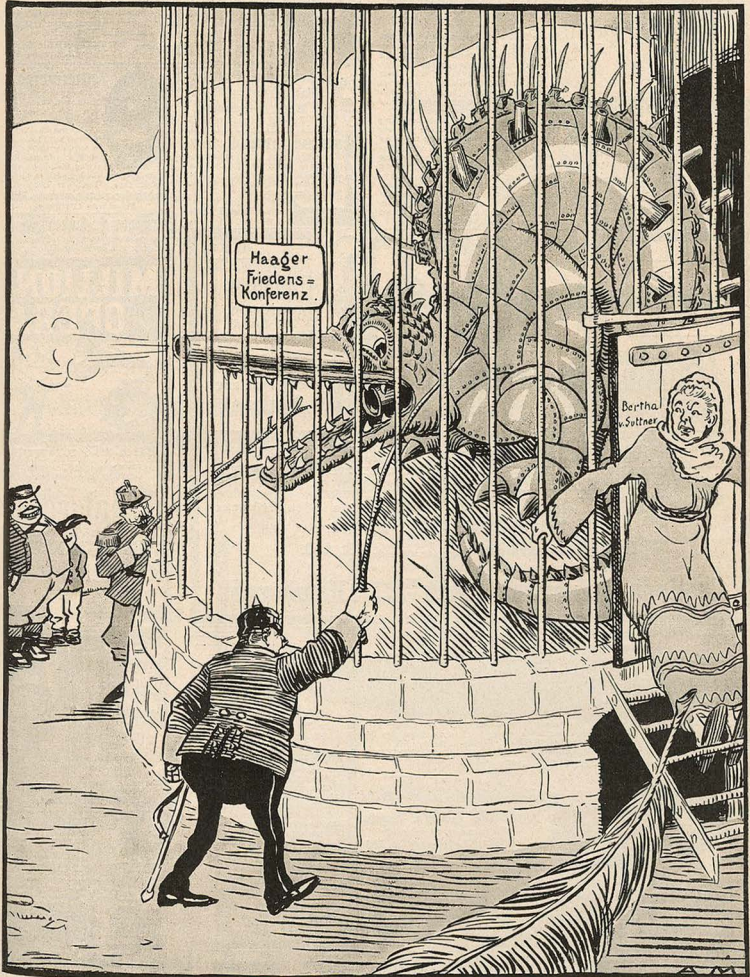
Monaco: Keine Bange, Bälouchen, se können die nich umschweifen — id sitze dir moralisch!

Der Kindergarten bestand schon seit fast einem Jahre und hat durch sein revolutionäres Treiben die Sicherheit der Stadt und das seelische Gleichgewicht der staatsbehaltenden Bürger fortwährend beunruhigt. Der betrübende Ausfall der letzten Reichstagswahl im Kreise Charlottenburg, wo die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen un nicht weniger als dreißigtausend gewachsen ist, soll nicht in letzter Linie auf die wütke Agitation zurückzuführen sein, die von seiten der Insassen jenes Kindergartens betrieben wurde.

Wir möchten aber betonen, daß das polizeiliche Vorgehen uns noch lange nicht radikal genug erscheint. Die Charlottenburger Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren werden dadurch freilich vor sozialdemokratischen Einflüssen glücklich bewahrt. Wer aber nimmt sich der Säuglinge an? Sollen diese schutzlos den seelischen Verheerungen preisgegeben werden, mit denen gewissenlose Heer ihr Bemüht zu verwüsten trachten? Gerade hier dünkt

uns ein kräftiges polizeiliches Eingreifen un so notwendiger, als nicht nur Proletariatskinder, sondern auch die wertvollsten Säuglinge begüterter und edler Häuser der Gefahr ausgesetzt erscheinen. Kann — fragen wir — nicht allzu leicht durch sozialdemokratische Ammen der Ammenballus in die besten Familien verschleppt werden? Da hilft in der Tat nur rücksichtslose Energie. Wir empfehlen deshalb dem Charlottenburger Polizeipräsidenten, unverzüglich eine Kommission zu bilden, die mit amtlichen Vollmachten versehen den Spreewald bereist und unter dem Vorhug eines sachkundigen Professors die angehenden Ammen und deren Bräutigame einer gründlichen Prüfung in Hinsicht auf ihre politische Ueberzeugung unterzieht. Ob sich in Ergänzung dieser Maßregel auch eine chemische Untersuchung der Ammenmilch auf etwaige krankegährliche Bestandteile hin empfiehlt, überlassen wir der Entscheidung des Charlottenburger Polizeipräsidenten. S. S.

⇒ Die Friedensbestie. ⇒



Bertha v. Suttner: Nicht neden! Das Vieß beißt!

